

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
2 illustr. Beilagen) in der  
Expedition, bei unsern Pos-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N 116.**

**43. Jahrgang.**  
Donnerstag, den 1. Oktober

**1896.**

### Bekanntmachung.

Am 17. dieses Monats Abends sind auf der Eisenbahnlinie Wilsau-Wilschhaus kurz vor der Haltestelle Oberschönheide bei Station 298 mehrere 8 bis 9 kg schwere Steine auf das Gleis gelegt worden, sodas durch der um 9 Uhr Abends von Wilschhaus in Oberschönheide eintreffende Zug in hohem Grade gefährdet war.

Die königliche Generaldirektion sichert eine

### Belohnung von 150 Mark

Demjenigen zu, der den Urheber des bezeichneten Bahnrevells zuerst dergestalt zur Anzeige bringt, das dessen Bestrafung herbeigeführt wird.

Dresden, am 23. September 1896.

**Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.**  
von der Planitz.

### Bekanntmachung.

Die Landes-Brandversicherungs-Beiträge auf den 2. Termin 1896 — 1. Oktober 1896 — sind nach je einem Pfennig für die Einheit bei der Gebäude-Versicherungs-Abtheilung und nach je ein und einem halben Pfennig für die Einheit bei der freiwilligen Versicherungs-Abtheilung nebst den fälligen Stückbeiträgen bis spätestens

den 10. Oktober dss. Js.

bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung anher zu entrichten.  
Eibenstock, am 28. September 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

### Bekanntmachung.

Am 30. September dss. Js. sind der 2. Einkommensteuer-, der 3. Land-

und Landeskulturrenten-, sowie der 3. Wasserzinsstermin für das Jahr 1896 fällig.

Mit dem 2. Einkommensteuertermin ist gleichzeitig zur Deckung des Aufwandes der Handels- und Gewerbesteuer zu Plauen von den beteiligten Gewerbetreibenden ein Beitrag von zwei Pfennigen auf jede Mark desjenigen Steuerjahres für das Jahr 1896, welcher auf das im Einkommensteuerkataster eingestellte Einkommen aus dem Handel und Gewerbe entfallen würde, mit einzubringen.

Es wird dies hiermit bekannt gegeben mit dem Bemerkten, das zur Zahlung des Wasserzinses eine Frist bis zum 15. Oktober d. J. und zur Zahlung der Einkommensteuer und des Zuschlags für die Handels- und Gewerbesteuer zu Plauen eine Frist bis zum 21. Oktober dss. Js. nachgelassen ist, hiernach aber sofort mit der zwangsweisen Einziehung der etwaigen Reste vorgegangen wird.  
Eibenstock, am 23. September 1896.

Der Rath der Stadt.

In Vertretung:  
Justizrath Landrod.

Beger.

### Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden, welche in diesem Jahre Lieferungen für die Stadt gehabt oder Arbeiten für sie ausgeführt und hierüber noch keine Rechnungen eingereicht haben, fordern wir hiermit auf, solche der Aufstellung des Haushaltungsplanes für 1897 wegen bis zum 10. Oktober dss. Js. anher abzugeben.  
Eibenstock, am 30. September 1896.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Beger.

Am 5. und 6. Oktober a. e.:  
Jahrmart in Johannegeorgenstadt.

### Die allgemeine Weltlage

wird nach wie vor durch den Gegensatz der russischen und der englischen Politik charakterisirt. Bekanntlich hat man in England mehrfach versucht, einem Separatbündnis mit Rußland das Wort zu reden. Man hat bei der Besprechung dieses Projektes in der freigestimmtesten Weise über Konstantinopel und das ganze türkische Reich noch dazu verfügt und Rußland die besten „Stückchen“ zum Verzehren angeboten. Erreicht hat man aber bei den Russen durch diese Liebessüßigkeit nichts. Im Gegenteil; mit immer größerem Nachdruck betont die russische maßgebende Presse das „tiefe Mißtrauen“, welches man England gegenüber hegen müsse, und von Seiten der Regierung findet man keinen Anlaß, dieser offenen Aussprache der Gefühle irgendwelche Zügel anzulegen, was sich ja bekanntlich gerade in Rußland erheblich leichter bewerkstelligen läßt als anderwärts. Die in den russischen Regierungskreisen herrschende Auffassung der Lage giebt daher der bekannte St. Petersburger Offiziosus der „Politischen Correspondenz“ wohl durchaus zutreffend wieder, wenn er sich heute wie folgt äußert:

Seit der Abreise des Kaisers Nikolaus II. nach dem Auslande und dem Tode des Fürsten Lobanow scheint die russische Diplomatie, selbst im orientalischen Ereignissen gegenüber, eine zuwartende Haltung zu beobachten. Erst nach der Rückkehr des Zaren von seiner europäischen Tour und der Ernennung eines neuen Ministers des Aeußeren dürfte die Politik Rußlands wieder eine bestimmtere Physiognomie annehmen. Jedenfalls ist es eine Thatsache, das Rußland in den letzten Wochen, auch Angesichts der jüngsten Unruhen in Konstantinopel, keinerlei separate diplomatische Aktion unternommen, sondern sich streng innerhalb der Grenzen der bisherigen Entente der kontinentalen Mächte, welche mit Bezug auf die Ereignisse in der Türkei vereinbart wurde, gehalten hat. Die russische Regierung vertritt nämlich die Ansicht, das diese Entente das geeignetste Mittel sei, um die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern, und das jede, wie immer geartete Separataktion irgend einer der kontinentalen Mächte Gefahren für den Frieden in sich schließen könnte, indem dadurch die Pläne Englands gefördert und die unruhigen Elemente in der Türkei ermutigt werden würden. Es soll aber nicht verschwiegen werden, das in den diesigen Regierungskreisen auch der Meinung Ausdruck verliehen wird, Rußland könnte, falls in Konstantinopel oder an anderen Punkten der Türkei gewisse Ereignisse eintreten sollten, sich gezwungen sehen, von seiner bisherigen zuwartenden Haltung abzuweichen und eine aktive Politik zu betreiben. Allerdings lassen jedoch die von sehr autoritativer Seite in der jüngsten Zeit in England laut werdenden Ermahnungen zur Mäßigung, welche auf die öffentliche Meinung Großbritanniens einen wohlthätigen Einfluß auszuüben scheinen, für die Hoffnung Raum, das die hochgehenden Wogen der populären Strömungen sowohl in England, wie auch in der Türkei sich wieder glätten werden, sodas weder Rußland, noch irgend eine andere Macht in die Zwangslage verlegt werden dürfte, hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten zu extremen Maßregeln zu greifen. Freilich, in diesem Augenblick ist man in Rußland noch nicht von einem tiefen Mißtrauen gegen die Absichten Englands frei. Dies zeigt sich am deutlichsten in den Ausführungen der russischen Presse, welche fortgesetzt den kontinentalen Mächten den Rath erteilt, alle Schritte Englands mit der größten Wachsamkeit zu verfolgen und gleichzeitig sowohl auf den Sultan, wie auf die Porte eine starke diplomatische Pression auszuüben, um beide zu zwingen, die zur Sicherung der öffentlichen Ruhe in Konstantinopel nötigen Maßregeln zu ergreifen. Ein neuerlicher Ausbruch des mohammedanischen Fanatismus wäre, nach Ansicht der russischen Blätter, für die Sicherheit der christlichen Bevölker-

ung der türkischen Hauptstadt gefährlich und könnte außerdem England zu einer isolirten Einsichtnahme den Vordrang liefern, was weder im Interesse der kontinentalen Mächte, noch in jenem des allgemeinen Friedens liege. Die „Nowoje Wremja“ geht sogar so weit, zu erklären, das, falls die Porte sich unfähig erweisen sollte, die Ordnung in der Türkei aufrecht zu erhalten, es Pflicht der kontinentalen Mächte wäre, diese Aufgabe gemeinsam zu übernehmen. Des weitern macht das genannte Blatt den Vorschlag, das diejenigen von den kontinentalen Mächten, welche dem Sultan in aufrichtiger Weise wohlwollen, beauftragt werden sollten, mit ihren Flotten die Dardanellen zu bewachen, um dazert Konstantinopel gegen einen Ueberfall seitens der englischen u. v. auch der italienischen Flotte zu schützen. Andererseits hat die russische Presse einmütig die von englischen Blättern lancirte Idee der Abiegung des Sultans zurückgewiesen und ebenso einmütig die sich gegen die Einziehung einer Vormundschaft der europäischen Mächte über die Türkei ausgesprochen. Beide Maßregeln werden von den russischen Organen der öffentlichen Meinung als sehr gefährlich bezeichnet, da sie leicht die schwersten Bewusstseinsstörungen in Folge haben könnten. Nach Ansicht der russischen Blätter ist Europa, auch ohne zu so extremen Maßnahmen seine Zukunft zu nehmen, vollkommen in der Lage, die orientalische Krise einer Lösung zuzuführen, wenn nur die Mächte in ihrer gegenwärtigen Entente verharren.

Gleichzeitig mit den angeführten Rekriminationen gegen England hinsichtlich der Türkei lenken die russischen Blätter die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Vorgänge in Ägypten und führen abermals, in Uebereinstimmung mit ihren früheren Auslassungen über den gleichen Gegenstand, den Gedanken aus, das der englische Vorkoh gegen Dongola nicht zu einer Verlängerung der englischen Occupation Ägyptens auf unbestimmte Zeit hinausführen dürfe. Das wider gegen das Interesse des ganzen übrigen Europas und namentlich würden dadurch alle jene Mächte gefährdet werden, welche Beziehungen oder wichtige Handelsverbindungen in Ost-Asien haben und die mit Mäßigkeit hierauf für alle Fälle gesicherten freien Durchsahrt durch den Suezkanal bedürfen.

Eine solche Sprache ist kaum mißverständlich und allerdings wohl geeignet, die englische Presse zu ernstem Nachdenken darüber zu veranlassen, ob man Herrn Gladstone und seinem Gefolge zuliebe das Staatsschiff noch ferner mit dem Ballast einer Aktion zu Gunsten der Armenier beschweren oder nicht vielmehr die ganze armenische Frage ruhig über Bord werfen solle. Etwas zu holen ist für England offenbar in dieser Angelegenheit zur Zeit nicht.

Bei solchen Beziehungen zwischen England und Rußland ist es auch erklärlich, das man von politischen Verhandlungen der englischen Staatsmänner mit dem Zaren nicht das Geringste zu hören bekommt. Der rein verwandtschaftliche Charakter des Besuches des russischen Kaiserpaars in England ist bis jetzt ganz streng gewahrt geblieben. Spazierengängen und -fahrten, Jagden und Radfahrten sind die Dinge, mit denen Kaiser Nikolaus sich die Zeit in Balmoral vertritt.

Mit dieser idyllischen Ruhe werden die Dinge, die des russischen Herrscherpaars in der französischen Hauptstadt harrten, allerdings im schärfsten Gegensatz stehen. Kein Zweifel: französischer Geschmack und Erfindungsgeist, unterstützt durch reiche finanzielle Hilfsmittel, werden den russischen Gästen Bilder von reichstem Glanze und buntester Mannigfaltigkeit vorführen. Aber das Alles ist doch nur Mittel zum Zweck, zu einem Zwecke, den jeder Mensch kennt. Ob sie diesen ihren Zweck erreichen werden, das ist die Frage, die heute alle „patriotischen“ Franzosen quält und die selbstverständlich auch für die andern Nationen und für den Welt-

frieden von der allerhöchsten Bedeutung ist. Erfreulicherweise kann schon heute kaum noch ein Zweifel über die Antwort obwalten, die auf die Frage der französischen Revanchepost erteilt werden wird, und darum können speziell wir Deutschen den nunmehr nahe bevorstehenden „herrlichen“ Tagen mit voller Seelenruhe und mit aller der Freude entgegensehen, die es gewährt, Jemanden zu beobachten, der gern um etwas bitten möchte und doch die Bitte nicht auszusprechen wagt, weil er weiß, das sie nicht erfüllt werden wird und der bei alledem höchst vergnügt und befriedigt erscheinen muß.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Einnahmen des Reiches aus Zöllen u. gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern setzen ihre Aufwärtsbewegung fort. Die Nachweise, die bis Ende August vorliegen, ergeben bei den Zöllen und Verbrauchssteuern nach Abzug der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten für die Zeit vom 1. April bis 31. August eine Mehreinnahme gegen das Vorjahr von 17,080,847 M. Nur bei der Branntweinmaterialsteuer ist ein Ausfall von 785,289 M. eingetreten. Ferner beträgt der Ueberchuß der Post- und Telegraphen-Verwaltung 4,408,045 M., derjenige der Reichseisenbahn-Verwaltung 1,178,000 M. mehr als im Vorjahre. Ungünstiger stellt sich der Ertrag der Vörrensteuer.

— Die „Köln. Ztg.“ beschäftigt sich in einem scheinbar inspirirten Artikel mit den Vorgängen in Opatenya. In der Besprechung dieser Vorfälle, sowie der fortgesetzten heftigen polnischen Agitation erwähnt das Blatt eines Planes, der bereits unter Bismarck zur Erwägung gelangt habe, nämlich die ganze Provinz Posen als solche aufzulösen, die südlichen Theile der Provinz Schlesien, die westlichen der Provinz Brandenburg, die östlichen und nördlichen Theile der Provinz Westpreußen einzuverleiben. Dadurch würde die polnische Agitation schnellstens einem Ende zugeführt.

— Deutsch-Südwest-Afrika hat im Laufe dieses Jahres zwei bedeutende Kriegen durchgemacht. Zuerst brach der Aufstand unter den Khaus-Hottentotten aus, denen sich anzuschließen die Herero nicht übel Lust hatten, dann trat die Gefahr der ganz Südafrika verheerenden Rinderseuche heran. Den einzigen wirklichen Reichtum des Landes bilden keine Heerden von hunderrtaufenden Stück Rindvieh und von Millionen Stück Kleinvieh, Schafen und Ziegen. Dieser bedeutende Viehbestand dient hauptsächlich zur Ernährung der meisten Eingeborenen, wie auch der weißen Eingewanderten; außerdem wird Vieh nach der Kapkolonie und nach Kimberley ausgeführt, schließlich stammt auch die einzig bei der Ausfuhr in Betracht kommende Waare von den Thieren her, nämlich Häute und Hörner. Das Wohl und das Wehe des Schutzgebietes hängt daher von der Erhaltung des Viehbestandes ab. Gar nicht absehen läßt sich, welche Zustände eingetreten wären, wenn die Viehseuche nach Deutsch-Südwest-Afrika eingedrungen wäre und den Viehbestand wie in den benachbarten Ländern zerstört hätte. Das Reich wäre wohl in die höchst

unangenehme Lage gekommen, selbst Nahrungsmittel auch für die Eingeborenen beschaffen zu müssen, wie es von Seiten der anderen südafrikanischen Staaten schon geschehen ist. Wenn die Kindererziehung von unserem Schutzbereich fern gehalten werden ist, so war dieser Erfolg nur durch die starke Vermehrung der Schutztruppe zu erreichen, die im vorigen Frühjahr, allerdings aus anderer Veranlassung, erfolgte. Nur mit ihrer Hilfe konnte eine Abwanderung eintreten, wie sie sonst nirgends in ganz Südafrika möglich war. Wir haben damit nicht nur das einzige Wertobjekt im Lande erhalten und uns vor unübersehbaren Ausgaben bewahrt, sondern auch die Wahrscheinlichkeit ist vorhanden, daß Südwest-Afrika nunmehr der Lieferant an Schlachtvieh für das übrige Südafrika in höherem Maße wird, nachdem ringsum fast der ganze Viehbestand vernichtet worden ist.

— Frankreich. Die Vorbereitungen für den Empfang des russischen Kaisers sind in vollem Gange und mehr als hunderttausend Menschen sind damit beschäftigt, Paris zu dekorieren und Ausbesserungen vorzunehmen, um die Straßen, welche er passieren wird, so schön als möglich zu gestalten. Ununterbrochener Regen stört die Arbeit. Nach dem Programm ist jetzt entschieden, daß alle Staatswürden-träger im schwarzen Frack den Kaiser auf dem improvisierten Bahnhof im Bois empfangen werden; nur der Minister des Äußeren, Hanotaux, wird die Uniform seiner früheren Beamteneinstellung als Ministre plénipotentiaire tragen. Präsident Felix Faure wird ebenfalls in schwarzem Frack erscheinen; er wird das Kaiserpaar in einem Wagen, hier „Berliner“ genannt, bis zum Absteigequartier in der russischen Botschaft begleiten und dabei den Rücksitz einnehmen. Gegen den Gebrauch, heißt es in einem offiziellen Blatte, wird der Präsident der französischen Republik dem Kaiser den Platz an der Seite seiner Gemahlin überlassen und im Wagen gegenüber dem Kaiserpaar seinen Sitz haben. Es wird darauf hingewiesen, daß auch Napoleon III. bei der Anwesenheit Alexanders II. im Jahre 1867 den Rücksitz in der Hof-Equipage innehatte, als er mit der Kaiserin Eugenie den Kaiser bei der Abreise zur Bahn begleitete. Nach dem Dejeuner wird das Kaiserpaar den Präsidenten der Republik im Elysée besuchen. Nachmittags wird Madame Felix Faure der Kaiserin einen Besuch machen. Nach dem Diner in Versailles soll ein Divertissement, bestehend aus alt-französischen Tänzen, aufgeführt werden. Dieses Diner wird einen streng intimen Charakter tragen; nur 60 Personen werden zugezogen. Im Pantheon wird der Kaiser die Gräber Carnots und Victor Hugos besuchen; das Grab Carnots wird beleuchtet, da man erwartet, daß der Kaiser in die Gruft hinabsteigt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstadt, 30. Septbr. Wieder ist über einen Bahnfriedel auf der Linie Wilzschhaus-Saupersdorf zu berichten. Am 17. d. Abends sind kurz vor der Haltestelle Oberhörschke mehrere 8 bis 9 Kilogr. schwere Steine auf das Gleis gelegt worden, so daß dadurch der um 9 Uhr Abends von Wilzschhaus in Oberhörschke eintreffende Zug in hohem Grade gefährdet war. Die Kgl. Generaldirektion scheidet demjenigen, der den Urheber des bezeichneten Friedels zuerst feststellt zur Anzeige bringt, daß dessen Befragung erfolgen kann, eine Belohnung von 150 Mark zu. (Siehe amtliche Bekanntmachung in heutiger Nummer.)

— Eisenstadt. Ein 23 Jahre alter Sattlergehilfe, der schon seit einiger Zeit an Geisteskrankheit litt, erhängte sich am 26. September Nachmittags in einer Abortanlage des hiesigen Kgl. Amtsgerichtsgebäudes.

— Hundshübel. Bei günstiger Witterung und zahlreicher Beteiligung von Seiten der Gemeinde sowie vieler Fremden von nah und fern fand verg. Sonntag die Feier des Gustav Adolph-Festes in der Kirche zu Oberstüben grün statt. Der dortige Frauenverein unter seiner Vorsteherin Frau Kirchschullehrer Klaus hatte es auch diesmal wie bei früheren festlichen Gelegenheiten, sich nicht nehmen lassen, das Gotteshaus mit Blumen und Fichtenzweigen aufs reichste zu schmücken. Nachdem der verstärkte Kirchenchor durch den trefflichen Vortrag von W. Hauptmanns vierstimmigen Motette „O theures Gotteswort, der Weisheit Himmelsquelle“ die Herzen der anwärtigen Festgemeinde wahrhaft erhaben, predigte Herr Sup. Lic. Dr. Schmidt-Annaberg in geistreichem, tiefergreifender Weise über das große Glaubenswort evangelischer Brudertliebe aus Grund des Psalmwortes: Wenn Du mich demütigst, machst Du mich groß. Die Festcollekte ergab 32 M. 56 Pf. In der darauf folgenden Nachversammlung im Böttcher'schen Gasthof, welche unter der Leitung des Herrn Pfarrer Böttich-Eisenstadt als Zweigvereins-Vorsitzenden stattfand, gab Herr Predigtamtskandidat Behrmann-Lauter ein längeres, sehr treffliches Referat über die evangelischen Bitterfelder und Herr Pfarrer Krab-Hundshübel berichtete von seinen eigenen im Jahre 1886/88 in der Diaspora Preussisch-Polens und der französ. Schweiz gemachten Erfahrungen. Weitere Ansprachen wurden vom Ortsgeistlichen Herrn Pfarrer Häbler und von Herrn Pfarrer Sommer-Bärenwalde gehalten. Allgemeine sowie Chorgesänge des Gesangsvereins Vra unter der bewährten Leitung des Herrn Kirchschullehrer Klaus umrahmten die einzelnen Ansprachen. Eine Teilerkennung ergab erfreulicherweise noch 28 M. 34 Pf. und der Verkauf von Gustav Adolph-Schriften erzielte ca. 8 M. Möge das aufs schönste verlaufene Fest für die Kirchengemeinde Stübengrün wie für alle anderen Teilnehmer von nachhaltiger Anregung sein, auch fernherbin der Noth evangelischer Glaubensbrüder in der Diaspora fürbitend und opfernd zu gedenken.

— Dresden, 29. Septbr. Einen schauerlichen Mord und Selbstmord verübten heute Vormittag die Geleuten Kettischlag, welche in der Vorstadt Striesen eine kleine Strohhutfabrik betreiben. Als heute Vormittag 9 Uhr die Thür der Wohnung noch nicht geöffnet war und sich Niemand von den Geleuten zeigte, meldete man die Wahrnehmung der Polizei. Als diese die Wohnung gewaltsam geöffnet hatte, bot sich den Eintretenden ein entsetzlicher Anblick. Das Ehepaar lag, aus vielen Wunden blutend, am Boden. Nach dem Thatbestand zu urtheilen, hat der Ehegatte erst seine Gattin und dann sich selbst erschossen. Der Mann verstarb, nachdem man in die Wohnung eingedrungen war und die schwer verwundete Frau wurde nach dem Carolahause übergeführt. Das Motiv zu der unglückseligen That ist in zerrütteten Vermögensverhältnissen der Beiden zu suchen.

— Glauchau, 28. Septbr. Eine von ihrem Manne getrennt lebende und als Aufwartung in einem Restaurant beschäftigte Frau hierher befürchtete Nachstellungen des

Ersteren und hat deshalb vergangene Nacht in der 3. Stunde einen jüngeren Mann, sie ihrer Sicherheit halber bis an ihre Wohnung zu begleiten. Die Furcht war nicht unbegründet, denn der Gemannt stand in der That unweit der Wohnung auf der Lauer und schlug beim Herannahen den Begleiter seiner Frau plötzlich derart über den Kopf, daß der Betroffene mit einer klaffenden Wunde über dem rechten Auge zu Boden stürzte. Durch einen Schutzmann wurde der Thäter festgenommen.

— Neustädte. Am vergangenen Sonnabend Nachmittags wurde die ungefähr 70 Jahre alte Outkautzjüngerin und Butterhändlerin Friederike Breitschneider aus Hundshübel, als sie in hiesiger Stadt die Bahngleise bei der Hübner'schen Restauration an der Kobaltstraße überschreiten wollte, von einem Rangirer, welcher aus mit Steinen beladenen Wagen bestand, gefaßt und niedergeworfen. Hierbei wurden ihr beide Hüfte abgefahren und auch die Unterschenkel zermalmt. Letztere wurden ihr später im Krankenhaus zu Schneeberg, wohin man die Schwerverletzte gebracht hatte, abgelöst. Schrecklich war das Zammern der alten Frau mit anzuhören und schauerlich der eine abgefuhrte, noch im Schuttedende Fuß zu schauen. Das Zugspersonal trifft kein Verschulden an dem Unfall. Die Verunglückte war ziemlich taub und hatte das Läuten des nahenden Zuges nicht hören können. Wären noch Schranken an den Uebergängen der Bahn, wie früher, so hätte das Unglück nicht geschehen können. Am Sonntag Mittag ist die Schwerverletzte ihren schrecklichen Leiden erlegen.

— Marktneufkirchen, 27. September. Der seit etwa einem halben Jahre auf Veranlassung seines Vaters Dr. med. Strobel in Jöhren bei Meissen in der vogtländischen Irrenanstalt Untergölsch internirt gemessene Kaufm. Strobel jun. ist seit einigen Tagen aus der genannten Anstalt entlassen und hat bei einem hiesigen Bürger Unterkunft gefunden. Dem hiesigen „Anzeiger“ zufolge hat Strobel seu. seinem Sohne einige Tausend Mark angeboten, falls der letztere nach Brasilien auswandern würde. Str. jun. hat jedoch keine Urbanprüche an seinen Vater in vollem Umfange geltend gemacht. Das von letzterem beantragte Entmündigungsverfahren wurde abgelehnt.

— Aus dem Vogtlande. Die französische Spigenindustrie steht mit sehr großem Reize auf die erfreuliche Entwicklung der vogtländischen Spigenfabrikation; denn es will den Herren Franzosen nicht in den Kopf, daß die Deutschen ihnen in irgend einem Fache überlegen sind, und daß sogar in den ersten sieben Monaten d. J. wieder 290 D. Ctr. baummollene Spigen und Stickerien aus Deutschland nach Frankreich gefandt wurden. Die Spigenfabrikanten in der Gegend von Calais wollen sich jetzt auch zu einem Verbands zusammenschließen, um ihre Interessen zu verteidigen und auch die Herstellung alter venetianischer Spigen, die man im Vogtlande wieder aufnehmen will, versuchen. Die von hier aus nach Frankreich eingeführten Stickerien stehen jetzt vielfach still.

— Dahlen, 28. September. Heute traten Vormittags die Vertreter der Erzgebirgs-Zweigvereine zu einer längeren Versammlung zusammen. Bei dieser Versammlung waren die meisten der 45 Zweigvereine durch Abgeordnete vertreten und der Gesamtvorstand vollständig erschienen. Es wurde beschlossen, dem Zweigverein Eisenstadt 150 M. zu gewähren für Erwerb und Veröffentlichung eines Monatsblattes vom Namen d. Schöler in Gottesgab aufgenommen und genehmigt hatte. Auf Antrag des Erzgebirgs-Zweigvereins Neudorf-Bienenmühle wurde aus den Vereinen zu Schneeberg, Chemnitz, Leipzig, Schwarzenberg und Oberbau eine Kommission gebildet, welche eine gleichmäßige Kartierung der Wege im Erzgebirge beraten und v. z. berichten soll. Der Jahresbeitrag an den Gesamtverein wurde in bisheriger Höhe von 75 Pf. pro Mitglied des Zweigvereins festgesetzt. Der Anbau an das Unterwerkshaus auf dem Fichtelberg war vorberathen worden, doch wurde die Dringlichkeit nicht anerkannt und die Ausführung verschoben, eventuell bis nach Fertigstellung der Eisenbahn von Gera nach Oberweischthal. Die Wahl des Gesamtvorstandes soll künftig nach Vorschlag des Zweigvereins Leipzig durch die Abgeordneten und nicht durch die Hauptversammlung erfolgen; 200 M. werden dem Zweigverein Leipzig und Erzgebirgsverein Chemnitz zugewilligt für Herangebende des Sommerfrischungsverzeichnisses. Nach Antrag des Zweigvereins Schwarzenberg soll die Erbauung eines Turmes auf der Krogenleithe als Sache des Gesamtvereins in Erwägung gezogen werden. Dem Zweigverein Leipzig wird die Ermächtigung erteilt, die Herausgabe eines künstlerisch componirten Vacates für das Erzgebirge vorzubereiten. Ein Antrag des Gesamtvorstandes wegen Übertragung der Inzerate für das Vereinsorgan „Blüthen“ an die Firma Kösch & Co. in Leipzig findet Zustimmung der Versammlung, an welche sich ein gemeinsames Mittagsessen in dem Hotel zum Anker schloß.

— Bahnhofsmission an jungen Mädchen. In Leipzig hat man sich einen neuen Zweig weiblicher Jugendpflege gewidmet, der sog. Bahnhofsmission. Man schreibt darüber: Da jetzt zu Michaelis wieder der Hauptwechsel der Dienboten erfolgt, wo viele junge Mädchen aus fremden Städten oder vom Lande hereinziehen, so sei hierdurch auf einen neuen Zweig der weiblichen Jugendpflege hingewiesen: die Bahnhofsmission. Derselbe wird seit einem Jahre in aller Stille von einem Kreis wohlgeleiteter Damen betrieben, die sich unter dem Namen „Frauenvereinigtes Mädchenheim“ zusammengeschlossen haben. Diese „Bahnhofsdamen“ gehen aller Vierteljahre an einigen Tagen während des Quartalswechsels und zwar an einigen selbstgewählten Stunden, wo sie zu Hause abkommen können, auch bei Wind und Wetter, an die Bahnhöfe, um die fremd ankommenden Mädchen, die oft rathlos im Menschenstrom eines geschäftlichen Bahnhofes daselbst, zurechtzufinden, sie vor unaufrichtigen Händen, die sich an ahnungslose Mädchen zuweilen Ausbeutung oder gar Verführung gern gerade bei ihrer Ankunft zuwenden, möglichst zu schützen und vor Allem sie gleich von Anfang an, ehe sie schlechterer Gesellschaft gesunden, einem festen Halt, nämlich einem christlichen Frauenbündel zuzuführen. Deshalb erbatlen die jungen Mädchen eine Einladungskarte zu den Jungfrauen- und Sonntagvereinen und christlichen Heimen und werden auch um ihre genaue Adresse gebeten, damit sie baldmöglichst von einer „Bahnhofsdamen“ oder einer Freundin aus dem nächsten Vereine besucht und noch persönlich eingeladen werden können. Die Mädchen sind in der Regel sehr dankbar, ja erstaunt über diese ungenüßige Liebe, und auch die Herrschaften der zurechtfindenden und besuchenden Mädchen erkennen an, daß diese Fürsorge für ihre Dienboten in ihrem eigenen Interesse liegt. Derselben, die nicht Zeit haben, ihr neues Mädchen am Bahnhof in Empfang zu nehmen, sind ebenso wie die auswärtigen Angehörigen solcher Mädchen gebeten, den Namen und den genauen Anfahrtsort des Mädchens auf einer Postkarte einer der betreffenden Damen mitzutheilen. — Das Mädchen wird dann von einer Dame abgeholt, die kenntlich ist durch eine weiße Armbinde mit einem Rosastrich. Die Bahnhofsmission ist übrigens auch in Berlin, Dresden, Magdeburg, Cassel, Hamburg, Königsberg u. eingerichtet, und in Berlin hat Ihre Majestät die Kaiserin das Protektorat über dieselbe übernommen. Wie machen nach auswärtig gehende Mädchen auf diese wohlgemeinte Einrichtung aufmerksam.

— Zur Lage der vogtländischen Stickerie und Weigwaren-Industrie wird der „Leipz. Monatschrift für Textilindustrie“ aus Blauen geschrieben: Die allgemeine Lage des Spigengeschäftes hat sich seit unserm letzten Bericht fast nicht verändert; der Markt ist sehr still und der eingehenden Bestellungen haben keinen großen Umfang, da die Stoffen noch mit dem Abschluß größerer Aufträge zögern. Von Frankreich sind einige Aufträge in Zulieferung gekommen und weitere für die nächste Zeit in Aussicht gestellt worden. Die Nachfrage war meist nach kleinen schmalen Mustern in mittleren und billigen Genres. Die Fabrikanten lassen noch viele neue Dessins anfertigen und glauben, trotz der augenblicklich herrschenden Ruhe auf eine gute Saison rechnen zu dürfen, da viele Musterentwürfe verlangt worden sind und besonders Paris große Meinung für unsere Artikel hat. Das Geschäft in Cambre-

und Babopolandstickereien war wie bisher ein gutes, die Fabrikanten sind vollaus beschäftigt und sind von England wieder größere Ordren in billigen Cambreflektions gegeben worden, welche, nach der Aufmachung und Verpackung zu schließen, für Ostasien bestimmt zu sein scheinen. In der Konfektionsbranche besteht der Hauptkonsum immer noch in den verschiedenartigen Mänteln und auch in gestickten Kragen war einiger Bedarf, aber in Schürzen gingen die Aufträge spärlicher ein, nur von Holland wurde darin etwas gekauft. Die Fabriken englischer Gardinen sind wieder gut beschäftigt und arbeiten zum Theil Tag und Nacht, über das Geschäft in lambourierten Spattelgardinen erhielten wir dagegen sehr widersprechende Angaben; während einzelne Firmen klagen, daß sehr wenig Aufträge eingingen, sagten andere, daß es ihnen an Arbeitern fehle, um die Bestellungen rechtzeitig auszuführen. In Kobertrugen, Neuauzug und Kanten wurde lebhaft Nachfrage gemeldet.

### Südwestafrikaner beim Kaiser.

Wie bereits gemeldet wurde, hat Seine Majestät der Kaiser am Sonnabend, den 19. d. M., vier Eingeborene aus unserem Schutzgebiet von Südwestafrika in Audienz empfangen, um aus der Hand des Vorträhers ein Schreiben des Oberhäuptlings der Hereros, Samuel Maharero, entgegenzunehmen. Der „Post“ wird noch des Näheren darüber gemeldet:

Der genannte Häuptling, welcher über ein Land von der ungefähren Größe Preußens mit einer Einwohnerzahl von wohl an 100.000 Köpfen und mit großen Rinderherden gebietet, hatte vier Männer und eine Frau auf eigene Kosten mit dem Auftrage nach Berlin entsandt. Se. Majestät der Kaiser der Treue seines Volkes zu versichern. Außerdem hatte der besagte, aber seitdem und befreundete Hottentotte Hendrik Witbooi, seinen Neffen mit einem anderen Namen und zwei Frauen seines Stammes mit demselben Auftrage geschickt. Der Führer der Herero-Gesandtschaft war Josaphat Kamato, ein mittelgroßer Mann von 35 Jahren, den seine Frau Martha begleitete. Josaphat ist in Ostjiva im Hereroland Schullehrer und versteht sowohl deutsch als holländisch, ebenso wie er beide Sprachen schreibt und liest, wenn auch das Deutsche ihm nur in lateinischen Buchstaben zugänglich ist. In seiner Heimat nimmt Josaphat wegen seiner Sprachkenntnisse und seiner großen Vertrauenswürdigkeit eine wichtige Stellung bei dem Oberhäuptling ein, welcher ihn stets als Schreiber seiner Briefe und als Dolmetscher bei Unterredungen benutzte. Seine Stellung ist daher nicht ohne politischen Einfluß. Das eigentliche Haupt der Gesandtschaft, wenn auch nicht der Kopf derselben, war Friedrich Maharero, des Oberhäuptlings ältester Sohn und Erbe seiner Würde. Dieser ist ebenso wie sein Vater und Spiegengroße, Ferdinand Jemuunja, über 1,85 m groß und von schlanker und krauswolliger Gestalt. Das freie Auge beider Jünglinge spricht einerseits von vielen Selbstgefühl, zeigt aber andererseits, welcher fündliche Sinn in diesen riesenhaften Burschen wohnt. Während Josaphats Gesichtsausdruck bei aller Freundlichkeit eine gewisse Reife verräth, sieht man bei beiden Zwanzigjährigen an, daß sie voller Vertrauen in eine Welt sehen, die ihnen keinen Kummer und keine Enttäuschung gebracht hat. Allerdings ist auch das überaus herrliche Familienleben im Hause Samuel Mahareros, in welchem Friedrich und Ferdinand, dessen Eltern noch Lebend waren, erzogen wurden, ganz dazu angehan, den kindlichen Sinn zu bewahren. Bis in die Mitte der Zwanziger werden die Sprößlinge des Hauses nur als Kinder behandelt, und das Vertrauen und die Liebe der Kinder zu ihren Eltern ist überaus groß. Diese Jährlingheit findet sich aber nicht nur bei den Christen, sondern auch bei den Heiden und war in früheren Zeiten eigentlich das einzige Gesetz und die einzige Autorität, welche anerkannt wurde. Der junge Friedrich wird sich nach seiner Rückkehr in die afrikanische Heimat mit Christianen, der Tochter des Häuptlings von Ostjimbungu, Jahariasi Jeraasi, verheirathen. Der vierte Herero ist Titus Mutate, der Neffe des Häuptlings Manasse von Omaruru, ein Mann von demselben Alter wie Josaphat Kamato. Der Abgesandte Hendrik Witbooi, mit Namen Petrus, ist ein kleiner, gelblichblauer Mensch von jugendlichem Alter, welchem die ganze Schlußzeit der Hottentottenrasse aus dem schliefenden Augen sieht. Der Werth dieses Stammes für unser Schutzgebiet ist leider nur ein sehr geringer, denn die Geschichte des Kaplandes hat bewiesen, daß die Hottentotten träge und voller schlechter Instinkte und deshalb dem Untergange geweiht sind. Sie verschleudern und verctinken was sie besitzen und sind jeder Arbeit abhold. Die Hereros dagegen stellen zur Zeit den einzigen wirtschaftlichen Werth unserer Kolonie von Südwestafrika insofern dar, als sie ungeheure Mengen von Rindern besitzen. Zwar ist ihre Viehzucht nicht weniger als rational zu nennen, aber ihre bis zum Geiz gehobene Sparsamkeit verwehrt sorgfältig ihren Besitz, der auch durch moderne Bedürfnisse nicht verkleinert wird. Der eine hier anwesende Herero, der erwählte Ferdinand Jemuunja, wird auf einen Besitz von 30.000 Rindern geschätzt, was einem Vermögen von einer bis anderthalb Millionen Mark nach südwestafrikanischen Preisen entsprechen würde, Friedrich Maharero ist sehr viel ärmer und besitzt vorläufig nur 100 Ochsen und drei Pferde, wobei die erstere den Kadmus des ihm bei seiner Geburt geschenkten Rührer stellen. Die Hereros sowohl als Petrus Witbooi waren auf das Höchste von dem gnädigen Empfangen der Sr. Majestät des Kaisers erfreut und die swanglos an sie gerichteten Worte Sr. Majestät des Kaisers haben ihre Herzen ganz gewonnen. Josaphat Kamato hatte ein jedes Wort verstanden, welches der anwesende Herr, Geheimrath von Lucanus erklärend über die Verhältnisse der Hereros, ihre Wünsche und Hoffnungen, Sr. Majestät dem Kaiser gesagt hatte. Es war nämlich des Herero besondrer Wunsch, Sr. Majestät zu versichern, daß der derzeitige Landeshauptmann von Südwestafrika, Major Deutwein, ihr volles Vertrauen besitze, und daß der Oberhäuptling Sr. Majestät den Kaiser bitte, den Major noch recht lange in seinem Amte zu belassen. Vor Kurzem hatte nämlich Josaphat die Angriffe gegen den Landeshauptmann in der Zeitung gelesen und fürchtete, daß die Abberufung bevorstünde. Die hüdnollen Worte Sr. Majestät beruhigten und befriedigten die Leute, daß ihr Schicksal in wohlwollenden Händen ruhe. Friedrich und Ferdinand, deren mächtige Gestalten Sr. Majestät dem Kaiser aufstehen, zeigten große Freude über die Bemerkung Sr. Majestät, daß sie hier bleiben und Soldat werden sollten. Josaphat erklärte hierauf, daß die beide jungen Leute bereits als Soldaten durch die Schutztruppe ausgebildet worden wären. In der That haben sie acht Wochen lang als Rekruten am St. der Landesbaumwollschiff in Windhoek gelebt. Am 30. September treten unsere schwarzen Landleute die Küstereise nach Südwestafrika mit einem Moorenmanndampfer an. Hoffen wir, daß ihr Besuch in Deutschland und der Empfang bei unserm Kaiser eine neue Würdigung des Friedens sein mögen.

### Die neue Banne.

Ein Bild aus dem Leben von Wilhelm Berger.

(Fortsetzung.)

Da, in dem Gefühl der Vereinigung, das in mir wuchs, neigte sich mein Herz meinem Kinde zu. Ich hatte gemeint, noch lange warten zu müssen, ehe es mir etwas sein konnte. Jetzt öffneten sich mir die Augen. Die geheimnißvolle Triebkraft, die uns Alle zur Vernunft leitet — wie lange war sie nicht schon in Otto thätig gewesen! Beständig war sein Geist an der Arbeit, sich der Welt zu bemächtigen. Täglich wuchs sein Schatz von Vorstellungen, von Begriffen. In seiner drolligen Sprache zeigte sich ein unaufhörliches Bilden und Gestalten.

Und ein Unikum war auch er, wie jeder Mensch. Angeborne Eigenheiten traten immer deutlicher hervor. Er war ordnungsliebend bis zur Pedanterie. Alles mußte für ihn am gewohnten Orte stehen; nur aus seinem Teller, seinem Becher, seinem Vöfel ließ er sich Nachruhen reichen. Wurde ihm etwas befohlen, das ihm nicht paßte, dann that er, als ob er's nicht hörte. Strafe litt er mit der Miene eines unrecht Duldbenden. Nie war er dahin zu bringen, daß er reuig um Verzeihung bat.

Als ich anfang, mich mit Otto zu beschäftigen, nahm er mich mit Herablassung als Spielkamerad an. Allmähig wurden wir intimer. Er entdeckte allerlei schönenwertige Eigenschaften an seinem Vater. Ich verlangte nicht von ihm, daß er Pferd sein sollte, wenn er Lust hatte, Reiter zu sein. Ich baute

abrakant  
de Ordre  
aufmachung  
schienen,  
och in den  
nur von  
Gardinen  
nd Nacht,  
wir da  
hagen,  
ihnen an  
ren. In  
gemeldet.

stüt der  
ene aus  
enz em-  
l Ma-  
och des

er unge-  
100.000  
ner und  
entfand,  
Aufre-  
Dendrit  
Frauen  
der der  
er Mann  
ist in  
sch als  
enn auch  
ist. In  
nd seiner  
berhaupt-  
als Dol-  
icht ohne  
l, wenn  
es Ober-  
edensio  
a, über  
das freie  
stgefühl,  
enstehen  
Freunds-  
jährigen  
en Kums-  
sch das  
in wöl-  
ten, er-  
madern.  
ufes nur  
ndere zu  
der nicht  
früheren  
welche  
Wachst-  
upfling-  
Derezo  
marura,  
r Abge-  
r, gelb-  
färbung  
Weth  
eringer,  
enttont  
nge ge-  
nd sind  
einzig  
ern dar,  
die Sie-  
um Weiz  
durch  
wehende  
st von  
andert-  
würde,  
nur 100  
hm bei  
st als  
mpfange  
gerich-  
ommen.  
der an-  
berhöht  
dem  
Wunsch,  
nn von  
nd das  
sch recht  
schafat  
en und  
te Sr.  
staf in  
nächste  
de über  
werden  
st als  
In der  
aupt-  
uere  
Moere  
nd ber  
nd sein

wuchs,  
meint,  
onnte.  
Trieb-  
war  
er sein  
gänglich  
In  
ilden

Ange-  
war  
er ihn  
einem  
Durbe  
als  
eines  
sch er

er  
um er  
often  
Pferd  
baute

ihm zwanzigmal ein Haus aus Deminostein, damit er es zwanzigmal zerstören konnte. Da meine Arbeiten immer mehr abnahmen, ging ich viel mit ihm spazieren. Wir schwagten unterwegs miteinander wie die Alten. Mein blaues Wunder hatte ich über manche seiner Fragen, seiner Bemerkungen. Es war die erste unbewusste Geistesblüthe, reizvoller, duftiger wie irgend eine späterer Zeit.

Was wäre wohl aus mir geworden, wenn ich diesen herzerquickenden Zeitvertreib nicht gehabt hätte!

Denn keine Stelle bot sich mir dar; Niemand konnte mich gebrauchen. Wo eine Bilanz eintrat, gab es Bettern oder Söhne guter Freunde, die bevorzugt wurden. Dabei beliebte es Ottilie jetzt, unsere gemeinsame Verschwendung als mein ausschließliches Werk darzustellen und mir vorzuwerfen, ich, bei meinem Mangel an Voraussicht, hätte niemals eine Familie gründen sollen! — Wäre Otto nicht gewesen — nun, zum stummenden alten Weibe würde ich nicht geworden sein, wohl aber drohte mir die Gefahr lähmender Verbitterung. Otto erhielt mich geduldig, erhielt mich frisch und muthvoll. Er war der Stern, der mir in meinem Hause aufging, als alles Andere dunkel wurde.

Dunkel und immer dunkler. Die Liquidation war beendet, ich zog den Rest meines Salärs, und noch winkte mir nicht die geringste Aussicht, zu neuem Verdienst zu kommen. Eine Krone nach der anderen verlor; dann trug ich heimlich Kunstgegenstände zum Trödel und schlug sie dort los, hoffend, Ottilie würde es nicht merken, daß unsere überflüssige Habe sich verringerte. Endlich fing auch diese Einnahmequelle an zu versiegen. Da mußte ich Ottilie mit unerkerter Lage bekannt machen, damit sie sich schide. Ich that es mit Zittern und Zagen, einen heftigen Ausdruck der Verzweiflung erwartend.

Was aber antwortete sie mir mit lässiger Fassung? — „Daß ich ihr nichts Neues sagte — daß sie längst beobachtet habe, wie unsere Bronzestatuetten und chinesischen Vasen sich in Brod verwandelt hätten. Es sei ihr vollständig klar, daß ich außer Stande sei, sie ferner zu ernähren; sie sehe ein, daß sie mir nur eine Last sei. Deshalb habe sie bereits an ihre Tante Wachholder um Aufnahme geschrieben; ohne sie könnte ich mich einrichten, wie ich wollte.“

Ich mußte mich an den Reiz fassen, um mich zu überzeugen, daß ich nicht träumte. War es denn möglich! Nach so vielen Jahren der Liebe und Treue wandte sie sich kaltblütig von mir, weil es nicht mehr Manna auf mich regnete? „Und was, dachtest Du Dir, sollte aus Otto werden?“ fragte ich bitter.

„Otto wird bei Dir bleiben müssen,“ versetzte Ottilie. „Du wirst einsehen, daß ich Tante Wachholder nicht zumuthen kann, auch noch ein Kind bei sich aufzunehmen — ihr, der pedantischen, umständlichen alten Jungfer.“

Ottilie's Gelassenheit reizte mich. „Die Trennung von Mann und Kind scheint Dir kein Verzeißel zu verursachen,“ sagte ich. „Wer so leicht scheidet, wie Du, verdient keine Heimath.“

Sie zuckte die Achseln. „Sei nicht überschwenglich! — Indem ich für mich selbst forge, erleichtere ich Dir Dein Fortkommen. Ich dachte, Du wärest so vernünftig sein, dies zu begreifen.“

„Ich danke Dir für die gute Meinung, die Du von mir hast. Und wie lange willst Du von der Barmherzigkeit Deiner Tante leben?“

„Daß muß sich finden.“  
„Sehr wohl. Nur ist das Gehen leichter, als das Wiederkommen sein wird. Scheidest Du Dich jetzt von mir, dann thust Du es auf die Gefahr hin, von mir und Deinem Kind lebenslang getrennt zu bleiben. Denn ich, Ottilie — das schwöre ich Dir — ich nehme Dich nicht wieder auf, und wenn die Schätze Indiens in meine Truhe flößen.“

„Das hat gute Wege,“ erwiderte sie geringschätzig. „Regen wir uns über kommende Möglichkeiten nicht auf. Solange die Existenz in Frage steht, muß das Gefühl schweigen.“

„Gefühl!“ rief ich aus. „Du hast keine. Weder Frau noch Mutter bist Du. Nur die Selbstsucht bestimmt Dich. Daß ich jemals an Deine Liebe glauben konnte, war der größte Irrthum meines Lebens!“

Ich rannte davon in's Freie. Mit dem Entschlusse kam ich zurück. Es gegen Eis zu gehen. Mühte Ottilie ihren selbst gewählten Weg gehen; mit keiner Silbe wollte ich sie zu halten versuchen. Es wäre meiner unwürdig gewesen. Noch besaß ich meinen Stolz, wenn ich in Ottilie's Augen auch nur ein armer Teufel war, mit dem man nicht viele Umstände zu machen brauchte.

Tante Wachholder antwortete lakonisch: „Dein Besuch soll mir willkommen sein.“ Sie war vorsichtig und verpflichtete sich zu nichts. Ottilie aber schien sich nunmehr für geborgen zu halten; sie packte ihre persönliche Habe bis zur letzten Stednadel zusammen, mit einer Hast, als ob es gälte, vor einem drohenden Erdbeben zu entweichen. Mit Befremden beobachtete ich ihr Gebaren; immer noch hatte ich im Stillen erwartet, daß sie, vor die Entscheidung gestellt, sich besinnen würde. Aber nein: sie blieb hart bis zum letzten Augenblick. Unbegreifliches Weib! Befeste Natur! — Was es noch mehrere ihrer unheimlichen Art, oder war sie die einzige, die es fertig brachte, ohne Gewissensstrupel heilige Verpflichtungen von sich abzuschütteln?

Darin hatte Ottilie allerdings Recht gehabt, daß ich, der Rücksicht auf sie überhoben, mich weit leichter den veränderten Verhältnissen anpassen konnte. Ich ließ dies nunmehr meine erste und vornehmste Sorge sein. Es fand sich ein Liebhaber für mein Haus, der Willens war, auch die darin vorgenommenen Verbesserungen zu bezahlen. Ich verkaufte sämtliche entbehrliche Möbel und zog mit Otto und Meta auf eine kleine Etage. Als Alles geordnet war, fand ich, daß ich ein halbes Jahr bequem zu leben hatte.

Dies war ein großer, handgreiflicher Gewinn. Ferner oder lernte ich bei den Einschränkungen, zu denen ich gezwungen wurde, was eigentlich Alles entbehrlich ist in der tondationellen Welt des Scheins, worin wir, Einer den Anderen nachahmend, leben. Ich hörte auf, mein Glück in äußeren Dingen zu suchen. Die Noth öffnete mir die Augen für das Wesentliche; sie erzog mich zum Manne. Spät, es ist wahr, aber, Gott sei Dank, doch noch früh genug.

Nur Arbeit fehlte mir, um ein neues, nützliches Leben beginnen zu können. Ich bot mich kleineren Geschäften als Buchhalter an. Es fand sich gleich eine Stelle, bald darauf die zweite, dann die dritte. Noch aber blieb mir eine Menge freie Zeit, und mein Durst nach Thätigkeit wurde immer größer. Ich revidirte die Kenntnisse, die ich mir in meinem Fach erworben hatte, und wurde inne, daß ich ein guter

Schüler der Praxis gewesen war. Eine Handelsfrage stand gerade zur öffentlichen Diskussion. Auf beiden Seiten wurde viel Faltsches vorgebracht. Das reizte mich. Ich schrieb, aus meiner Erfahrung heraus, einen aufklärenden Artikel. Er fand sofort Aufnahme in der leitenden täglichen Zeitung. Weitere Beiträge wurden erbeten. Während des Schreibens wuchs mein Interesse, wuchs meine Kraft der Darstellung. Ich war gezwungen, zu lesen, zu studiren. Ehe ich mich's verfaß, war ich mitten in einer Thätigkeit, die mich voll auf in Anspruch nahm und wobei ich eine Befriedigung empfand, wie ich sie nie genossen.

Ottilie galt als verweist — zu einer alleinstehenden Tante, die ihrer Pflege bedürftig sei. Otto hatte bald aufgehört, sich nach ihr zu erkundigen. Aus den Augen, aus dem Sinn — das gilt bei Kindern fast uneingeschränkt. Meta war dem Knaben eine liebevolle Pflegerin. Sie genügte auch, solange ich Ruhe hatte, mich mit ihm zu beschäftigen; dann aber, als ich mehr und mehr mich schriftstellerischer Arbeit zuwandte, domirte ihr Einfluß in einer Weise, die mich beunruhigte. Das Mädchen war gut und treu, aber ungebildet und etwas roh. Otto fing an, Ausdrücke und Redewendungen zu gebrauchen, die unter ländlichen Arbeitern Kurs haben. Wie sehr ihm die leise bildende Gesellschaft der Mutter fehlte — jetzt bemerkte ich's zu meinem Schrecken. Was würde aus ihm werden, wenn das so weiter ging? — Ich hätte ihn schon von mir geben müssen. Dazu aber würde ich mich nie entschlossen haben.

Meine Gedanken wandten sich langsam Ottilie wieder zu. Wie mochte es ihr ergehen bei jener wunderlichen Tante, unter deren Flügel sie sich geflüchtet hatte? — Fräulein Ulrike Wachholder war vor etwa zehn Jahren einmal bei uns zum Besuch gewesen. Wir hatten uns damals durchaus nicht verstanden, sie und ich. Ihre Ansichten und die meinigen waren grundverschieden. Sie sah überall Schwäche, Irrthum und Verderbniß; ich dagegen glaubte, mich in der besten aller Welten zu befinden. Sie sei eben eine alte Jungfer und deshalb veräuert und verbittert, dachte ich und trat ihr mit mitleidvoller Ueberlegenheit entgegen. So war denn zwischen uns keine Freundschaft entstanden, während Ottilie im Hinblick auf das Vermögen der Tante, das sie einst zu erben erwartete, bemäht war, mit ihr auf gutem Fuß zu bleiben. Leicht war ihr dies schon damals nicht geworden; ich durfte annehmen, daß sie jetzt, wo Fügbarkeit eine Lebensfrage für sie geworden war, erst recht nicht auf Rosen wandelte. Doch darüber erfahre ich nichts; Ottilie war für mich verschollen; sie wurde nur, wie verabredet, regelmäßig über Ottos Wohlsein unterrichtet. Und darin konnte ich sie genugam: den ersten Schritt des Entgegenkommens that sie niemals. Lieber würde sie die ärgste Sklaverei erdulden, als nach dem Borgelassenen ein gutes Wort gönnen.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Regensburg. Zu welchen Absonderlichkeiten zuweilen der Radspott greift, zeigt wieder einmal ein Bericht der „Radwelt“ aus Regensburg, wonach am vorigen Sonntag auf der dortigen Rennbahn ein einbeiniger Radfahrer mit einem anderen Radfahrer eine Strecke von 10,000 Meter um die Wette fuhr, wobei ersterer mit einer Radlänge gewann.

— Das Glimmern der Sterne. Wenn wir an einem heitern Abend den wolkenlosen Himmel betrachten und die zahllosen Sterne über unserm Haupte glitzern und funkeln sehen, so wird dadurch in uns wohl die Empfindung gewekt, daß in der weiten Natur überall hehre Ruhe walte, — aber nichts ist unrichtiger als diese Empfindung. Denn in der That herrschen in den höheren Luftschichten stürmische Bewegungen, und gerade sie sind die Ursache des Glimmerns der Sterne. Die von den Fixsternen ausgehenden Lichtstrahlen durchsetzen, nachdem sie Billionen von Meilen durch den leeren Raum gereist sind, die ganze Dichte der Erdatmosphäre, bevor sie an unser Auge gelangen. Das Luftmeer ist aber niemals in völliger Ruhe, und wir wissen von Luftschiffen, daß in den höheren Luftschichten starke Stürme herrschen können, während an der Erdoberfläche Windstille besteht. Diese stürmisch bewegten höheren Luftschichten werden nun von den Sternenstrahlen durchwanbert, und letztere gerathen hierbei bald durch Luftschichten, welche durchsichtiger sind, bald durch weniger durchsichtige — und diese Verschiedenheiten der Durchsichtigkeit der Luft machen sich uns eben als das Glimmern der Sterne bemerkbar. Ist dies ganz besonders kräftig, so müssen auch die Stürme in den höheren Luftschichten ganz besonders heftig sein, und man kann schließen, daß diese Stürme sich auch bald auf die unteren Luftschichten ausdehnen und eine Veränderung, meist Verschlechterung des Wetters bringen werden. Man hat besondere Instrumente konstruirt — man nennt sie Scintillometer —, mit deren Hilfe man den Grad des Glimmerns ganz genau bestimmen kann, und welche man bei der practischen Wetterprognose in Anwendung zu bringen versucht.

— Kreuzweises und gleichzeitiges Melken. Professor Albert in Halle hat untersucht, in welchem Grade durch das kreuzweise Melken eine Beeinflussung der Milchabsonderung im Gegenjag zum gleichzeitigen Melken stattfindet. Aus seinen Untersuchungen geht nach der „D. landw. Presse“ hervor, daß bei einer Hartz-, Friesen- und Wästermarsch durch das kreuzweise Melken eine Mehrausbeute an Milch erzielt wurde, und zwar von täglich rund 0,24 bzw. 0,25 und 0,26 kg. In Bezug auf die Fettsäureausbeute ergab sich bei allen Röhren bei kreuzweisem Melken ein Mehrertrag von 24, 38, 77 und 97 g Fett. Es wäre daher unter allen Umständen das kreuzweise Melken zu empfehlen.

— Die Mäuse und das Margarinetalg. Der Chemiker Dr. Coy theilt mit, daß die Mäuse ein sehr feines Vermögen besitzen, Butter vom Deltalg zu unterscheiden. Er erhielt eine Anzahl Mäuser von Butter, um sie in seinem Laboratorium zu untersuchen. Die Mäuse, in denen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorsichtig hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tisch im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Dr. Coy zehn Kelche vollständig leer, nur zwei waren unberührt geblieben, und diese enthielten Margarine, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da hier bloßer Zufall im Spiele gewesen sein konnte, wiederholte Dr. Coy diesen Versuch und hatte jedes Mal dasselbe Ergebnis. Auf der Margarine fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Kelche mit der Naturbutter waren jedoch leer.

— Der moderne Einbrecher paßt sich dem Zeitalter der Wissenschaften an. Die Diebstahlschance wird zum alten Eisen geworfen. Darauf deutet wenigstens ein jüngst in Frankreich erlebter Einbruch hin. Eine Einbrecherbande drang in den Geschäftsraum eines Bankiers ein, bewaffnet mit einer Kreisäge und — einem kleinen Gasmotor. Der Motor wurde aufgestellt und mit der Säge verbunden, die in kürzester Zeit den gepanzerten Schrank durchschnitt, in dem sich Beute im Werthe von vielen Tausenden befand, während die Unternehmer es sich bequem machten und vom Sofa aus zusahen.

— Die japanischen Frauen. „Nach unserem Maßstab gemessen,“ so liest man in dem englischen „Hohshold Words“, „sind die japanischen Frauen nicht durch Schönheit ausgezeichnet. Ihre kleine, formlose Gestalt, ihre gelbe Hautfarbe, ihre hervorragenden Backenknochen, ihre mandelförmigen Augen kontrastiren stark mit den Schönheiten Europas. Dennoch ist aber ihr Zauber unabweisbar. Nur muß man die Japanerin in ihrer natürlichen Umgebung sehen. Dann bezaubert ihre Anmuth und malerische Erscheinung den höchsten Kunstsin. Man sehe die kleine, lustige Dame in ihrem wunderbar kleidbaren Nationalkostüm, die breite feidene Schärpe läßt um den Leib gewunden, das schwarze leuchtende Haar mit allerhand seltsamen Zierrath geschmückt, sichtlich in ihren kleinen Holzschuhen dahingeleiten, in den seltsamen Häusern, den Tempeln und Pagoden, den wunderbaren, blumengefüllten, zu See und Insel, Fluß und Berg im kleinen angelegten Garten, dann erst wird man den Reizen der Japanerinnen gerecht werden. Die Japaner bewahren stets ihre Gleichmuth. Die Japaner schlagen sich nicht, sie streiten und schwören nicht, und wenn je die Japanerin ihre Krone bekommt, so macht sie keine „Scenen“. In Japan ist die Heirath mehr eine Familien-, als eine persönliche Angelegenheit. Wenn die japanische Litteratur die Liebe behandelt, so ist es stets die Liebe der Kinder zu den Eltern, niemals die geschlechtliche Liebe. Die Familien der beiden jungen Leute, welche sich heirathen sollen, ordnen die Angelegenheit. Die jungen Leute selbst werden kaum darum gefragt. Deshalb sind alte Junggesellen und alte Jungfern fast unbekannt. Andererseits sind Ehescheidungen aber etwas ganz Gewöhnliches. Diese kommen allerdings unter den Reichen häufiger vor, als unter den Armen. Sobald ein Kind das heirathsfähige Alter erreicht hat, suchen die Eltern ihm einen Partner. Nach der japanischen Sitte besorgt ein verheiratheter Freund der Familie das Geschäft der Vermittelung. Dieser bleibt dann nach Abschluß der Ehe eine Art Pathe für das Paar, so lange die Ehe dauert. Entsteht ein Streit zwischen den beiden, so wendet man sich an ihn zur Schlichtung. Eine Zeit der Verlobung giebt es in Japan kaum. Sobald die beiden Familien einig geworden sind, zieht die junge Frau zur Familie ihres Mannes. Dann gehorcht sie ihm in allen Stücken, bis Tod oder Ehescheidung das Band trennt.“

— Eine heitere Geschichte wird dem „Oberstl. Anz.“ aus einem oberösterreichischen Dorfe erzählt. Für die Pferde des Reichenwagens wurden von der Gemeinde Pferdebeden beschafft, damit sie im kommenden Winter nicht frieren. Diese Dedn wurden dem Gemeinbeoberrhaupte übergeben, das die Dedn zu lang fand und sie dementsprechend abschchnitt. Aus den abgeschrittenen Theilen ließ sich der würdige Ortsvorsteher ein Paar Hosen machen und ging in diesen sogar in die Kirche. Trotz alledem kam Niemand auf die Vermuthung, daß hier eine Dieberei begangen, bis der Schneider, der die Hosen gefertigt, in betrunkenem Zustande im Gasthause Miththeilung von der „Schneiderei“ machte.

— Vergeßlichkeit. Die Frau Steuereinnehmer Nimmrad ist furchtbar vergeßlich und pflegt daher stets des Morgens sich genau aufzumotiren, was sie tagsüber zu thun beabsichtigt. So hat sie sich für heute vorgemert: „Frau Doktor Wimmer besuchen, sie über den Tod ihres Gatten trösten — ein bißchen weinen!“

— Entjagungsfreudig. Sie: „Georg, Du müßt mir beweisen, daß Du mich liebst, und zu diesem Zweck ein Opfer bringen. Welche liebgeordnete Gewohnheit willst Du zum Beispiel aufgeben, wenn wir verheirathet sind?“ — Er: „Das Junggesellenleben!“

— Mode-Bericht Winter 1896/97. Die bekannte Seidenfabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Wir haben für diese Herbst-Saison keinen bevorzugten Seidenstoff, der als tonangebend bezeichnet werden könnte, und auch das kommende Frühjahr wird das gleiche Schicksal theilen. Der zwei Jahre hindurch bevorzugte Tafel hat seine Herrschaft verloren, wenn er auch noch in einigen genres beibehalten ist; die Buffarmel, für die er der geeignete Stoff war, sind eben mehr oder weniger passé! Als Ersatz für den Tafel dürften Taftetas Armüre in den reichsten Feinen Effeten, Taftetas façonné in Feinen und mittleren (Ransen) Dessins und Louisines eine bevorzugte Rolle spielen. Chinos, die so viel begehrten, sollen „außer Mode“ sein, resp. kommen, und werden doch täglich noch bestellt; ja sogar mehr, als je! Nicht in den großen, scheidenden, vielfarbigen Pompadour-Effecten, sondern in Feinen einfarbigen Mustern und Feinen, mehrfarbigen Streifenstoffen; diese beiden letzteren genres werden sicher noch nächstes Jahr ein bevorzugter Vorkühler der Damenvelt bleiben. — Für die kommende Gesellschafts-, Concert- und Theater-Saison haben wir wieder die Bengalines mit ihrem weichen, jammerartigen Faltenwurf; dann Moirés Velours (als Ersatz für Moirés anti-que), ein hochnobles, geradezu pompöses Gewebe, von unvergleichlichem Feuer! — Satin Duchesse, Merveilleux, Surah und Kadimir werden nach wie vor ihre altgewohnte Stellung beibehalten, ebenso Damaste, sowohl in schwarz wie farbige; die letzteren in Feinen und mittelgroßen Dessins! Taftetas glaucs (Changeant oder Schillerstoffe), „bleiben“; sie werden sehr viel für Futterstoffe und Unterröcke verwendet; die Damen finden immer mehr und mehr, daß sie für den letzteren Zweck practischer und eleganter sind, als weise. — Einen Liebbling hätte ich beinahe vergeffen: Foulard-Seide! Für junge Mädchen erdient er auch für die diesjährige Ball-Saison in den reichsten Dessins, gedruckt und façonné auf hellen, duftigen, zarten Grunde. — Von Farben sind neu für Ball, Concert etc.: Marie Antoinette, Louis XV, Mérope, Crevette, Venus, Indien, Papillon und Isly — für Gesellschaft: die mittleren und bunten Cachemire-Farben und namentlich grün in den verschiedenen Farbennuancen. —

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibensfeld vom 23. bis mit 29. September 1896.

Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.  
Geburtsfälle: Vacat.  
Heirathen: 272) 1 S. dem Maurer Albin Hermann Stemmler hier. 274) Ernst Paul, S. des Hausmanns Friedrich August Jugmann hier. 275) Martha Helen, T. des Feuermanns Friedrich August Stemmler hier. 276) Curt Bildl, S. des Fabrikarbeiters Hilmar Adolph hier. 277) Alfred Freund, S. des Handarbeiters Gustav Adolph Kofler hier. 278) Fritz, S. des Handarbeiters Ernst Hermann Ködler hier. 279) Paula Elisabeth, T. des Straßenwärters Ludwig Friedrich Schmidt hier.  
Todesfälle: Nr. 273) 1 ungel. Geburt.  
Sterbefälle: 137) 1 S. dem Maurer Albin Hermann Stemmler hier. 138) Die Handarbeiterwitwe Christiane Caroline Wilhelmine Ebert geb. Wurliher hier, 79 J. 1 M. 20 T. 139) Die Tagelöhnerwitwe Christiane Sophie Unzer geb. Franz hier, 85 J. 8 M. 12 T. 140) Der Leihgerbermeister Carl Friedrich Schubert hier, ein Ehegatte, 70 J. 5 M. 4 T.

**A London agent**  
with good connection wants  
to represent Eibenstock Ma-  
nufacturer.  
Replies Hotel Rathhaus.

**Echt rheinischer  
Trauben - Brust - Honig**  
von **W. S. Zidenheimer, Mainz**,  
jeden Herbst aus dem frischen Saft  
edelster Weintrauben durch Läute-  
rung und Extraction mit dreifach ge-  
reinigtem Rohrzucker in Form eines  
flüssigen Honigs bereitet, ist seit 30  
Jahren als das zuverlässigste,  
dabei köstliche u. billige Haus-,  
Genuss- und Krautmittel für  
Erwachsene wie Kinder bei  
**Katarrh, Husten, Heiserkeit,  
Verschleimung, Keuch- u. Stich-  
husten**, viel tausendfach — auch  
ärztlich empfohlen. Per Flasche 1,  
1 1/2 und 3 Mark in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

Für die vielen Beweise der Liebe und  
Theilnahme während der Krankheit,  
sowie beim Tode und Begräbnisse der  
lieben Entschlafenen, Frau

**Christiane verw. Unger,**  
sagen wir hierdurch unsern herzlichsten  
Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor  
Böttchrich für die trostreichen Worte am  
Grabe.  
**Eibenstock, Planitz, 30. Septbr. 1896.**  
**Die trauernden Hinter-  
lassenen.**

**Esser's**  
**Seifenpulver**  
anerkannt  
vorzüglichstes  
Wasch- u. Reinigungsmittel  
**Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz.**

**Muschalen-Extract**  
zum Dunkeln der Haare a. d. Agt.  
Bayr. Hofparfümerie  
**C. D. Wunderlich, Nürnberg.**  
„präparirt“. Kein vegetabilisch, sowie  
**Dr. Orfila's**  
**Haarfärbe - Nussöl.**  
Vorzügl. Ersatz für Haaröl und Pomade.  
Beide 70 Pf.

**Haarfärbe - Mittel.**  
Carton m. Zubehör 1,20 und groß 2,10 M.,  
nicht abgehend, **das Beste, was es giebt,**  
bei **H. Lohmann in Eibenstock.**

**!Achtung!**  
200 Ctr. alter **Geld-Saser** trifft Ende  
dieser Woche ein. Muster liegt bei mir aus.  
**Günzel's Grünwaarenhdlg.**

Ein zuverlässiger, militärisch ausge-  
bildeter  
**Krankenwärter,**  
der sich in jede ärztliche Vorschrift einzu-  
richten versteht, sucht sofort Stellung.  
Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

**Kaufmännischer Verein.**  
Nächsten Freitag:  
**Monatsversammlung in Stadt Leipzig**  
(im neuen Saal rechts).  
Vorlagen: Eingabe, das neue Handelsgesetz betr. — Vertrag mit dem Vorstand des  
Handwerker-Vereins, Gesetz über den unlauteren Wettbewerb betr., sowie  
Wahl von drei Commissionsmitgliedern hierzu. — Stellenvermittlungsgesetz-  
verhandl.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**

**Vorläufige Anzeige.**  
Donnerstag, den 15. Oktober:  
**Extra-Concert im Schützenhause.**  
Das Nähere in einer der nächsten Nummern dieses Blattes.  
**G. Oeser, Musikdirektor.**

**Die elegante Mode**  
Illustrirte Modenzeitung  
Preis vierteljährlich nur **1 1/2 Mark.**  
Monatlich 2 Nummern  
mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.  
Colorirte Stahlstich-Modenbilder.  
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an z. Preise von  
**1 1/2 Mark vierteljährlich.**

**Brenn-Kalender**  
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock  
auf Monat Oktober 1896.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	105	6	11	8.	105	6	11	16.	45	12	4
	45	11	1		45	11	4	17.	45	1	4
2.	105	6	11	9.	105	6	11	18.	45	2	4
	45	11	1		45	11	4	19.	45	6	8
3.	105	6	11	10.	105	6	11	20.	45	6	8
	45	11	2		45	11	4	21.	45	6	8
4.	105	6	11	11.	105	6	11	22.	45	6	9
	45	11	3		45	11	4	23.	45	6	10
5.	105	6	11	12.	105	7	11	24.	105	6	11
	45	11	4		45	11	4	25.	45	11	1
6.	105	6	11	13.	105	8	11	26.	45	6	11
	45	11	4		45	11	4	27.	45	11	1
7.	105	6	11	14.	105	10	4	28.	45	6	11
	45	11	4		45	11	4	29.	45	11	2

**Warnung.**  
Ich warne hiermit Frau **Marie Weigelt**  
geb. Schubert u. Frau **Anna Engelhardt** geb.  
Unger vor weiterer Verbreitung des läge-  
haften Gesprächs, da sie sagen, ich hätte  
meine Frau geprügelt und noch dazu auf  
offener Straße. Bei weiteren Anschuldigungen  
werde ich andere Hilfe gebrauchen. Wenn  
dieselben etwas sagen u. behaupten wollen,  
so mögen sie sich nur erst genau überzeugen.  
Also die Augen besser aufmachen!  
**R. Lenhard.**

**Sommersprossen**  
verschwinden unbedingt d. d. Gebrauch von  
**Bergmann's Sommersprossencreme**  
von Bergmann & Co. in Dresden. à Stück  
50 Pf. bei  
**H. Lohmann, Drogerie.**

**Empfehlung!**  
Ein großer Posten feinste **Lafeläpfel**  
und **Birnen**, sowie ein Posten **Fall-Obst**,  
Käpfel und Birnen, feinste Sorten, 5 Liter  
50 und 60 Pf. empfiehlt  
**Günzel's Grünwaarenhdlg.**

**Für Rettung von Trunkfucht!**  
versende Anweisung nach 20jähriger  
approbirter Methode zur sofortigen  
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne  
Vorwissen zu vollziehen, keine  
Befürchtung. Briefen sind 30  
Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man  
adressire: Th. Konetzky Droguist, Stein  
(Aargau Schweiz). Briefporto 20 Pfg.  
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69, Pf.

**Bretschneider's Conditorei.**  
Heute Donnerstag:  
**Schlachtfest.**  
Vormittag **Wellfleisch**, Abends **frische  
Würst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst  
einladet  
**C. G. Bretschneider.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Abtheil. für Stellenvermittlung.  
**Kostenlose Vermittlung für Prin-  
cipale.**  
Anmeldescheine und alle weiteren Auskünfte  
beim Vorsteher des A. B.  
Offene Stellen:  
Expedition, jüngerer Commis.

Stets gleichmässiges Getränk,  
wohlgeschmeckend und nahrhaft.  
**STOLLWERCK'S**  
Eine Tasse  
Herz  
CACAO  
25 Tassen  
STOLLWERCK'S  
Herz  
CACAO  
1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tasse.  
In den Niederlagen Stollwerck'scher  
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Großer hellbrauner  
**Hund**  
ist entlaufen. **Edwin Seidel,**  
Wolfsgrün.

**Frischer Schellfisch, Seehacht**  
u. **Roth-  
barsch** ist eingetroffen. Ungütige Abnahme  
bittet **Hermann Blechschmidt.**

Keine Küche ohne  
**Dr. Oetker's Salicyl à 10 Pf.** schlicht  
10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schim-  
mel. Recepte gratis von  
**H. Lohmann.**

Sind Sie leidend?  
Sind Magen-, Darm- u. Kräftezu-  
stand schlecht? Prüfen Sie  
**Limes Nähr cacao**  
à Packet 50, 85 und 160 Pf.! Sie  
werden bald Fortschritte in der Er-  
nährung sehen! Anderer Cacao ist zu  
60% unverdaulich. Prospekte gratis.  
Lager bei Apotheker **G. Fischer.**

**Bahnschmerzen**  
jeder Art werden augenblicklich und für  
die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extract**  
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen  
und sicheren Wirkung wegen alle der-  
artigen Mittel, sodass ihn selbst die berühm-  
testen Aerzte empfehlen. Nur allein acht  
zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.**  
Minimum. R. Maximum.  
28. Septbr. + 1,5 Grad + 10,0 Grad,  
29. " + 1,5 " + 9,5 "

**Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.**

km	1261 a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270 a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	608	845	ab Wilzschhaus . . . an	752	1112	—	226	554	659	—	an
5,5	—	—	—	—	1057	—	320	625	902	• Oberschönheide . . . ab	736	1056	—	210	534	643	—	1219
7,5	—	538	—	—	1106	—	330	631	906	• Schönheide . . . . .	730	1050	—	208	520	637	—	1215
10,5	—	533	—	—	1114	—	338	638	an	• Reuheide . . . . .	720	1034	—	181	—	621	—	1207
12,5	—	544	—	—	1127	—	352	649	—	• Oberstübengrün . . . .	707	1021	—	138	1270	608	—	1154
17,5	—	552	—	—	1137	—	408	657	—	• Rothkirch i. B. . . . .	658	1012	—	129	II, III	588	—	1145
19,5	—	606	—	—	1156	—	424	711	—	• Obercrinitz . . . . .	—	950	—	108	—	535	—	1122
20,5	—	614	—	—	1204	—	433	719	—	• Bärenwalde i. Sachf. . .	—	941	—	100	—	526	—	1114
22,5	—	619	—	—	1210	—	440	724	—	• Oberhartmannsdorf . .	—	932	—	1261	—	517	—	1108
24,5	—	627	—	—	1220	—	451	732	—	• Hartmannsdorf b. Saup. .	1264 a	921	—	1240	—	506	—	1068
25,5	—	632	—	—	1226	—	457	737	—	an Saupersdorf Bf. . . . .	II, III	914	—	1232	—	458	—	1051
26,5	—	638	—	—	1230	—	502	738	—	ab Saupersdorf Haltest. . .	—	912	—	1230	—	451	—	1049
27,5	—	639	—	—	1236	—	508	744	—	• Saupersdorf Haltest. . .	—	907	—	1225	—	446	—	1044
29,5	—	646	—	—	1244	—	517	751	1277	• Kirchberg Haltepunkt . .	—	900	—	1218	—	439	—	1037
31,5	—	651	—	—	1249	—	522	756	II, III	• Kirchberg Bf. . . . .	—	854	—	1212	—	433	—	1030
33,5	506	657	844	1010	1256	300	528	759	1024	an Kirchberg Bf. . . . .	II, III	844	958	1202	241	427	753	1024
35,5	514	704	852	1019	104	309	536	806	1032	ab Cunersdorf b. Kirchberg	—	837	951	1155	234	420	746	1017
37,5	520	710	858	1025	110	315	542	812	1038	• Gullisch . . . . .	—	830	944	1149	227	414	739	1011
39,5	528	717	906	1033	118	323	550	819	1046	• Wilkau Haltepunkt . . .	—	821	938	1140	218	405	730	1003
41,5	532	721	910	1037	122	327	554	823	1050	an Wilkau Bf. . . . .	—	816	930	1135	213	400	725	957

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.